

Ein Besuch im orthodoxen Dreifaltigkeitskloster Buchhagen



© Vater Lazarus, Buchhagen

Dass es in Südniedersachsen einmal viele Klöster gab, ist bekannt. Einige wie Bursfelde oder Amelungsborn – zwischen Holzminden und Stadtoldendorf gelegen – sind auch unter evangelischer Leitung geistliche Orte geblieben und einen Besuch wert. Die nächsten katholischen Klöster mit benediktinischem Leben sind Marienrode südwestlich von Hildesheim und die Abtei Herstelle am Dreiländereck von Niedersachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Bekannt ist auch das koptische Kloster Brenkhause bei Höxter mit dem Sitz des Bischofs für die in Deutschland lebenden Kopten. Weniger bekannt ist dagegen das orthodoxe Dreifaltigkeitskloster in Buchhagen bei Bodenwerder, das Anfang der 1990er-Jahre gegründet wurde.

Da ich beruflich regelmäßig im Landkreis Holzminden zu tun habe, wusste ich zwar von dessen Existenz, aber das Kloster liegt sehr versteckt, und zufällig kommt man dort nicht vorbei. Als ich nun vor einigen Wochen eine mehrtägige Wanderung unternahm und mir als Ziel Bodenwerder setzte, kam ich auf die Idee, für die letzte Übernachtung von Samstag auf Sonntag im Dreifaltigkeitskloster anzufragen.

Am Donnerstag rufe ich von unterwegs dort an. Die Ansage des Anrufbeantworters erklärt, dass man sich u. U. ein paar Tage gedulden müsse, bis ein Rückruf erfolge. Ich spreche trotzdem mein Anliegen auf das Band. Doch bereits am Nachmittag ruft Vater Lazarus zurück und teilt bedauernd mit, dass leider kein Bett mehr frei sei. Wegen Bauarbeiten hätten sie zurzeit eine reduzierte Übernachtungskapazität. Ich könne aber in Bodenwerder übernachten und gerne zu ihnen zum Gottesdienst kommen.

Ich buche nun ein Zimmer in Bodenwerder, wo ich am Samstagnachmittag eintreffe. Dann gehe ich über den Berg durch den Wald zum Kloster, um am „Großen Abendgesang“, d. h. der Vesper zum Sonntag teilzunehmen. Es sollte ein tief beeindruckendes Erlebnis werden.

Nach dem Durchschreiten der äußeren Pforte öffnet mir ein Mönch die Tür zum inneren Klosterhof, als ob er mich erwartet hätte. Es ist Vater Lazarus, der für die Gäste zuständige Mönch, mit dem ich auch telefoniert hatte. Er nimmt sich Zeit für ein erstes Gespräch und zeigt mir die im Bau befindliche Kirche. Er meint, wenn sie weiterhin alle gesund und einsatzfähig bleiben sowie sich genügend Spender finden, könnte die Kirche in zwei bis drei Jahren fertig sein. Allerdings noch ohne das gesamte Bildprogramm im Inneren, das wäre dann das nächste größere Projekt. Nach dem Ende des Kommunismus habe es in den orthodoxen Ländern einen solchen Aufschwung und so viele Kirchenneubauten gegeben, dass es nun eine Generation an hervorragenden Ikonenmalern gebe. Ja, die Ikonen-Malerei habe ein Niveau erreicht, wie es vielleicht nur im 10. und im 15. Jahrhundert schon einmal der Fall gewesen war. Einen solchen Maler würden sie dann auch für ihre Kirche zu gewinnen versuchen.

Die Gottesdienste finden in der bereits seit längerem fertiggestellten Krypta statt. Keine elektrische Beleuchtung, nur ein paar Kerzen und Öllampen, Ikonen und Schriften auf Pulten, an den Wänden Malereien mit figürlichen Darstellungen, das Ganze in einer völlig anderen Anordnung als in einem katholischen Kirchenraum. Eine erste innere Erschütterung dann, als die fünf Mönche anfangen mit dem Gottesdienst: Einen solchen völlig klaren, mehrstimmigen, von schönen Männerstimmen getragenen Gesang hatte ich nicht erwartet! Und alles in Deutsch und verständlich.

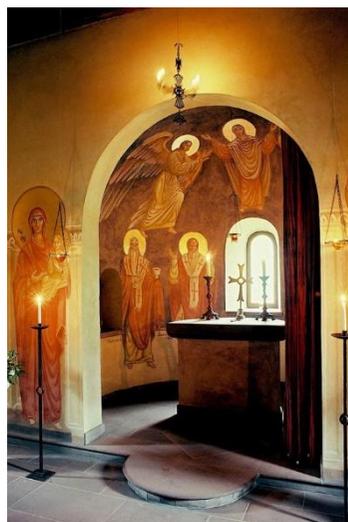
Nur den ganz groben Grundaufbau erkenne ich aus unserer katholischen Liturgie wieder. Im ersten Teil viele Psalmen, die abwechselnd von einem Mönch als Sprechgesang und auf einer Tonhöhe vorgetragen oder dann im Wechsel von zwei Gruppen gesungen werden. Viele Wiederholungen und Einschübe zwischen den Psalmen, viel Weihrauch und viel Bewegung während des ganzen Gottesdienstes.

Außer mir sind einige weitere Gottesdienstbesucher von außerhalb da. Die Besucher sind verbal kaum einbezogen, nur das „Ehre sei dem Vater“ beten oder singen alle laut mit und am Schluss das Vaterunser. Dafür wird der Gottesdienst von ihnen aber intensiv durch viele Kreuzzeichen, Verbeugungen und Niederwerfungen mitvollzogen.

Ich bin schon darauf eingestellt, dass es lang wird, aber dass dieser Vespertagesdienst die Dauer einer unserer Osternachtsliturgien annimmt, ist ungewohnt. Phasenweise verliere ich das Zeitgefühl – so intensiv bin ich doch in das Geschehen einbezogen, weil nahezu alles zu verstehen ist. Nur einige wenige Hymnen werden auf Griechisch gesungen.

Der zweite Teil ist dann nicht mehr durch Psalmen, sondern durch das neutestamentliche Geschehen geprägt. Jetzt am zweiten Sonntag nach Ostern steht im Mittelpunkt die Verehrung der salbentragenden Frauen am Grab, „durch die die Klage der Urmutter Eva beendet wurde“. Dabei wird aber nicht ein bestimmter Abschnitt aus den Evangelien, der Apostelgeschichte oder eines Apostelbriefes gelesen, sondern eine Art Zusammenfassung des Geschehens als liturgischer Text vorgetragen. Auffällig sind die wiederholten und vielen Fürbitten, die umfangreiche Anrufung der Heiligen und hier insbesondere jener aus Norddeutschland. Auch die ausdrücklichen Fürbitten für die Menschen in Buchhagen, in Bodenwerder, im Landkreis Holzminden, im Land Niedersachsen und in Deutschland sind markant.

Am Ende bin ich innerlich tief bewegt. Der Jesus, an den ich ja ebenso glaube, und seine Auferstehung – sie sind hier eine voraussetzungslose, objektive Wirklichkeit, die einfach da ist und ständig umkreist wird: „Christus ist von den Toten erstanden, er hat den Tod durch den Tod besiegt. Denen im Grab hat er das Leben gebracht“ ist der oft wiederholte Gesang in diesem Gottesdienst. Es geht darum, diese Wirklichkeit wahrzunehmen und ihr einen angemessenen Ausdruck zu verschaffen. Und angemessen ist nur Schönheit. Ein Heilsgeschehen, das erst einmal erklärt werden muss, alltagsnahe Übersetzungen von Glaubensinhalten – das liegt hier völlig fern. Denn es ist doch einfach so, dass wir vom Tod befreit sind!



© Vater Lazarus, Buchhagen

Danach nimmt sich Vater Lazarus noch Zeit für ein längeres Gespräch mit mir und erklärt die musikalische Form ihrer Liturgie. Abt Johannes sei ausgebildeter Kirchenmusiker und Musikwissenschaftler, er verfolge seit langem den Ansatz, eine eigenständige musikalische Form für die deutschsprachige orthodoxe Liturgie zu schaffen. Er greift dabei auf drei Quellen zurück: Die einstimmige und melodische Gregorianik; den deutlich rhythmisierten Gesang, der auch über Vierteltöne verfügt, aus der byzantinischen Liturgie; und den dreistimmigen Gesang, wie er vor allen Dingen in der georgischen Kirche praktiziert wird und der sehr alt ist. So ergibt sich dieser ganz eigene, sehr beeindruckende musikalische Charakter der Liturgie im Dreifaltigkeitskloster von Buchhagen.

Ich laufe in der Abenddämmerung zurück nach Bodenwerder und weiß, dass der Tod besiegt ist.

Olaf Martin